

22335
Beschreibung

des
in vielen Orten 216326

des Teutschen Reichs

annoeh fortwährenden

ganz außerordentlichen

22335
Theurungszustandes

welcher

nebst der

Anno 1632. vorgewesenen Hungersnoth
nach denen

göttlichen Strafgerichten

beurtheilt

und mit

theologischen Anmerkungen

erläutert wird.

~~~~~  
Gedruckt im Monat May im Jahr Christi 1771.

330.13 : 338.5 : 339 (430) Jes. h. d. We. der  
1735.





f. I.

**E**s ist alles dem unabänderlichen Gesetz der Veränderung unterworfen. Nichts unter der Sonnen ist davon ausgenommen. Kein Zustand auf Erden bleibet beständig. Diese Aenderung derer Dinge geschieht wechselsweiß von dem Schlechtesten in das Gute, und von dem Guten in das Schlechteste. Von der Aufnahm in die Abnahm; von dem Wachsstum ins Verderben; von dem blühenden Zustand in die Zerrüttung. Und wann diese eine Zeitlang angebauert hat, so wächst, grünnet und blühet nach Vollendung der Zeit alles wieder von neuem in seiner Pracht hervor. Und dieses geschieht gleichergestalt auch bey denen Menschen nach der unwandelbaren Ordnung der Natur. Dann wie sich der Mensch gegen die Natur verhält, so verhält sich durch die allweise Bestimmung des Schöpfers die Natur wieder gegen den Menschen. Der Mensch ist seiner natürlichen Bildung nach trotzig und verzagt. In dem Glück und Wohlergehen zerbricht er die von Gott in der Natur gesetzte Schranken seines gebührenden Verhaltens; und im Unglück bauet er selbige wieder. Das erste geschieht durch den bey Gott und allen Creaturen verhassten Stolz und Uebermuth; und das andere durch die ernährende und beliebte Demuth und Bescheidenheit. Diese hemmet die Gewalt und besänftiget den Zorn des Allmächtigen; sie wendet das angedrohete Uebel wieder ab  
A 2 und



und ziehet statt dessen den Genuß alles heilsamen Guten in reicher Maasse auf uns. Auf dieser unwandelbaren Ordnung beruhet das unsichtbare Weltregiment, und Gott richtet nach solchen unabänderlichen Grundgesetzen die Werke, Anstalten und Ausschweifungen seiner vernünftigen Creaturen.

## J. 2.

Wann man den ehemaligen Zustand des Teutschen Reichs mit den jetzigen zusammen hält: so wird man diese Abwechslung merklich wahrnehmen und wehmüthig die Abnahm, den Verfall und das gegenwärtige Verderben beklagen müssen. Die glückselige Lage hat sich seit einiger Zeit gar sehr verändert, und der Wohlstand der Einwohner eine viel schlechtere Gestalt bekommen. Nimmehro aber scheint Ruhm, Reichthum, Glück, Segen und alles Wohlergehen aus ihren Gränzen zu weichen, und durch die täglich anwachsende Zehurung das Verderben mit gewaltsamer Feindseligkeit nahe zu treten. Dann die Meister feyren. Die Gesellen bekommen ihren Abschied. Die Lehrlingen gehen spazieren. Die Arbeiter stehen müßig. Die Werkstätte liegen still. Die Handwerker sehen sich um nach Arbeit und die Professionen nach Verleger. Die Kaufleute suchen neue Freunde, weil sie von denen alten viele verlohren haben. Vieles Volk schmachtet für Hunger, und einen Theil derselben treibet die Noth, in allen Strassen an Thüren und Fenstern einen kummervollen Bissen täglich zu erhaschen. Manche oheliche Männer, so nichts mehr zu verdienen wissen, stehen erblaßt an einem Ecke der Gassen, und ihre Weiber und Kinder an dem andern. Sie sehen sich schüchtern um, ob wohlangekleidete Personen ankommen? Sie nahen sich voll Schaam und Furcht, klagen mit leiser und gebrochener Stimme ihre Noth, und bitten um eine milde Gabe. Andere suchen andere Wege. Sie sehen, wo sie etwas heimlich entwenden können. Sie verschonen auch die Kirchhöfe nicht, und die darinnen befindliche mößinge Grabchriften scheinen ihnen nicht verehrungswürdig genug zu seyn, weil sie glauben, die Noth habe kein Gebot. Bey einigen siehet man einen Anstauß des Volks vor dem Hauß, welchen der darinnen entstandene Lermen dahin gezogen hat. Man ist begierig, die Ursache dessen um so mehr zu wissen, da Einigkeit, Friede und Erbarkeit beständig vorhin darinnen geherrschet haben. Man nimmt mit Erstaunen gewahr, daß Eheleute, welche allzeit eheliebend, friedliebend und sparsam miteinander gehauset hatten, jeko in Unfrieden und Streit zu gerathen, und einander auf das ärgerlichste zu beschim-

schimpfen sich in den Sinn kommen lassen. Eines beschuldiget das andere eines übel geführten Hauswesens, weil die Nahrung ermangelt, und die Noth ohne Rettung einreisset. Es ist aber kein Wunder! dann für 7. fr. ein Pfund Brod, ist sehr wenig, und eine kleine Maas Bier für 4. fr. ist ausserordentlich theuer. Die wenigsten können bey diesen ohnehin nahrungslosen Zeiten so viel an Bier und Brod erwerben, als zu ihrer nothdürftigen Sättigung täglich hinreicht; besonders da auch mit allen übrigen Lebensmitteln an grünen und durren Zugenüssen zugleich auf das äusserste ohne alle Noth gewuchert wird; zumaln sogar die ganz fremde in solchen Landen nicht erzeugte Victualien von gewinnsüchtigen Handelsleuten in ihrem gewöhnlichen Preiß nur deswegen über die Maas erhöht werden, weil sie ebensfalls zur Spelse dienen und dormaln mehrern Abgang finden.

I. 3.

Es sind aber dieses nicht allein die betrübte Wirkungen, welche die anhaltende Theurung verursacht: sondern es äussern sich deren weit mehrere und von viel schädlichern Folgen. Viele von dem armen Volk leiden den bittersten Hunger. Einige derselben kochen Blut und Aleyen unter einander, und suchen sich damit zu sättigen. Es entstehen dahero durch öfteres Hungerleiden und durch den Genuß solcher unreinen Speisen viele Krankheiten und böse Seuchen, welche eine Menge Menschen dem Todt überliefern. Andere suchen diesem Elend zu entfliehen und ziehen hauffenweis nach Preussen, Ungarn und America; damit sie ihr Leben erretten und ihr Schicksal ändern mögen.

I. 4.

Solche und mehr andere harte Begebenheiten liegen vor Augen, wodurch eine ungemeyne Anzahl Menschen dem Elend zu entweichen, und ihren Untergang zu entfliehen suchen, welcher ihnen von der erstaunlichen und noch mehr und mehr ansteigenden Erhöhung aller vorhandenen Lebensmittel auf das empfindlichste angedrohet wird. Allermassen dann selbige dormaln in nachfolgenden ungewöhnlichen Preissen verkauft werden. Und zwar das Simra Korn 49. fl. Kern 60. fl. Gersten 90. fl. Haber 42. fl.

Eine Meße grobes Backmeel 3. fl. schönes Meel 4. fl. Kleyen 30. fr.  
 Ein Diethäuslein Erbsen 36. fr. Linsen 38. fr. Grieß 36. fr. Heidekorn  
 48. fr. grobe Gersten 48. fr. Hirse 48. fr. Ein Commißlaib Brod 27.  
 bis 30. fr. Ein 12. fr. Laib Brod wiegt 1. Pf. 14. Loth 3. qu. Ein 6.  
 Kreuzer Laib 23. Loth. Milch kostet das Pf. Becken Brod 8. fr. Ein  
 Pfennig Semmel wiegt 2. qu. 3. pf. Eine Maas braun Bier kostet 4. fr.

Uebrigens aber ist die tägliche Brodnoth so groß, daß da wenig gebakten  
 wred, sich oftmals etliche 100. Menschen bey denen Beckenhäusern zur Zeit der  
 Ausgabe versammeln, einer vor den andern um sein Geld Brod haben will, und  
 dennoch nicht alle solches bekommen können. Nechst diesen erstreckt sich auch  
 der ungewöhnliche Victualienpreis auch auf die Zugemüse, so auf dem Marke  
 gebracht werden, indeme 25. weiße Ruben um 30. fr. eine Erbsirn für 2  
 Pfenning, eine gelbe Ruben für 1. fr. u. s. f. verkauft werden.

### §. 5.

Diese übermäßige Erhöhung aller Lebensmittel ist nicht viel mehr  
 von derjenigen grossen Theurung unterschieden, welche Anno 1632.  
 gewesen ist; inmassen damals die Victualien in nachfolgenden Preis  
 verkauft worden sind: nemlich das Simra Korn für 51. fl. Kern 66. fl.  
 Gersten 57. fl. Eine Meße schönes Meel, 4. fl. Eine Meße gro-  
 ber Grieß 5 fl. Ein Pfund Rocken Brod 12 fr. Ein Diethäuslein Ger-  
 sten 26 fr. Erbsen 28. fr. Linsen 18 fr. Heidekorn 24 fr. Hirse, 30  
 fr. Tauen, Hirse 15 fr. Dörres Obst 20 fr. Ein Pfund Rindfleisch  
 12 fr. Kalbfleisch 20 fr. Rühffleisch 10 fr. Schweinefleisch 20 fr. Schaaf-  
 fleisch 20 fr. Ein Kalbskopf 1 fl. Ein Kälberfuß 5 bis 6 fr. Ein Pf.  
 Würst 12 fr. Ein Pfund Schmalz 45 fr. Ein Pfund Lichter 28 fr. Eine  
 alte Henne 40 fr. Ein Hering 12 fr. Ein Ey 6 fr. Ein Pf. gefalzener  
 Hecht 42 fr. Eine Maas braun Bier 8 fr. Eine Maas weiß Bier  
 10 fr. Eine Maas Brandewein 40 fr. Eine Maas Milch 5 bis 6 fr.  
 Ein Meß Holz 10 fl. Ein Meß hartes Holz 13 bis 14 fl. Ein 6 Kreuz-  
 zer Laib hat 13 Loth, und ein 6 Pfennig Laiblein 13 Quat gewogen.

Nach dieser Theurung sind die Menschen in großer Menge bis A. 1633.  
 dahin gestorben, und zwar in einer der ansehnlichsten Reichstädte 130. Paar  
 Eheleute, 9 Herren des Raths, 4 Doctores, 3 Handwerks Herren, 13 Pfarrer,  
 18 Schuldiener, 850 sind an die Todentafel geschrieben worden. 72 Personen  
 sind in eines Zimmermannshaus gestorben. 650. im Spital. 1666. im Ja-  
 reth.

zareth. 380. Jungen und Knechte haben sich vor der Stadt in einen Berg verscharrt und sind darinnen gestorben. 1840. Personen sind auf denen Strassen und alleenthalben in und aussert der Stad todt gefunden und in die Gemeingruben begraben worden. Aller verstorbenen sind gezehlt worden 9420. Personen, darnebst ist auch in der Stadt unzehlig vieles Viehe umgekommen. Desgleichen ist in diesem Jahr bey dem Kayserl. und Bayerl. Kriegsvolk, wie auch in dem Schwedisch. Lager, sehr viele Mannschafft gestorben, und in dem letztern sind bey 4000. Pferde plötzlich umgefallen. In dem folgenden 1634. Jahr erhob sich dieser Sterb im Frühling noch einmal und währte bis zu Ende des Jahrs, wodurch wieder 9689. Personen ausgestorben sind.

## f. 6.

Diese jetzt ermeldte Theurung hatte ihre natürlichen Ursachen, in dem damaln der verderbliche dreissigjährige Krieg gewesen; wodurch das Landvolk von Haus und Hof geflohen, die Felder unbesäet liegen geblieben, keine Feldfrüchte angebauet, vieler Getraid-Vorrath von denen herumschweifenden Kriegsvölkern sowohl verzehret als verderbet worden ist; mithin ein nothwendiger Mangel am Getraid hat entstehen, und dadurch eine Theurung erfolgen müssen.

Hieraus kan man wahrnehmen, daß dermaln die zur Nahrung dienende Feldfrüchte um vieles theurer sind, als sie bey jenen Land-verderblichen Kriegszeiten gewesen waren.

Siehet man sich nach dem Ursprung dieser ungemein grossen Theurung um: so wird er nicht in einem Mangel der Lebensnüttel, sondern in einer wucherlichen Begierde derjenigen gefunden, welche durch die Verarmung derer Nebenmenschen reich werden, durch ihr Elend wohlleben, und durch ihren Untergang Ansehen erlangen und gute Tage haben wollen. Dann es fehlt an keinem Getraid. Wann es in einem sehr hohen Preis bezahlt wird, ist es noch immer zu haben. Und wann schon ein Mangel an Brod ist, so liegt doch die Ursache nur darinnen, daß die Becken durch das unterbrochene Backwerk den Preis desselben täglich höher treiben wollen, und von Gewinn nicht satt werden können. Dann selbige leben gut nach vollendeter Ausgab ihres Brods, und die Bauern lassen sich wohl seyn bey der augenscheinlichen Hofnung, daß der Preis ihres Getraidvorraths bis auf die noch ziemlich entfernte Erndte täglich höher ansteigen werde.

So



So ist das geizreiche Herz der Menschen beschaffen. Es sucht seine Begierden zu erfüllen mit dem Elend und Untergang anderer Menschen, und läßt sich nicht erfättigen. Mitleiden, Erbarmen, Beystand und Hülfe in der Noth müssen zu der Zeit aus dem Herzen weichen, wo die Gelegenheiten zu einer solchen Erndte vorhanden sind, auf welche der wuchervolle Mensch seinen beständigen Saamen austreuet. Dieses schädliche Geschlecht der Menschen treibt es so hoch, als es kan. Es erkennet keine Gränzen, und siehet daher auf keine Folge, so schädlich sie für andere und bedenklich für ihn selbst seyn mögen.

In Betracht dessen hatte David zu dem Propheten Gad gesprochen: Ich will lieber in die Hände des HERN, als in die Hände der Menschen fallen; dann seine Barmherzigkeit ist groß. Weil nun ein wuchervoller Gewinn das angenehmste ist, so denen interessirten Gemüthern wiederfahren kan: so werden deren gar viele bey diesen günstigen Gelegenheiten zur Aufmerksamkeit erwecket. Es finden sich einige, welche unter dem Schein der Nächstenliebe und Hülfsleistung für die Nothleidenden das Korn an einigen Orten wohlfeil einkauffen, und um einen theuern Preis an den Orten, wo das Brod mangelt, wieder verkauffen. Andere so das gemeine Beste zu befördern Sorge tragen, bestiegen nicht alle Hindernisse, die im Weg geleget werden. Und so wird diese bloß wucherliche Theurung von vielen Seiten nicht allein unterhalten, sondern auch immer höher getrieben, daß dessen Ende nicht abzusehen ist.

### S. 7.

Bei diesen kummervollen Umständen siehet das nothleidende Volk einer Obrigkeitlichen Fürsorge mit schmachtender Sehnsucht entgegen. Es wartet mit Verlangen, daß die Regenten ihr Verderben beherzigen, dem Ueberfluß des Landvolks Gränzen setzen, und nicht allein eine wohlfeilere Getraid-, Meel- und Brodtaxe, sondern auch einen billigen Marktpreis derer übrigen Victualien nach ihrer bewohnenden Weisheit ordnen und bestimmen, und anmit die wankende Wohlfahrt des gemeinen Wesens vor einem grundverderblichen Fall bewahren mögen. Es ist nun zwar hierinnen an einigen Orten albereit Fürsorge getroffen worden; indem nicht allein die Kaufmanschaft Brod und Kost unter die armen Leute abgeben läßt: sondern es wird auch von Obrigkeit wegen ein gutes Brod von schwerem Gewicht ausgebacken und denen bedürftigen Familien abge-

abgereicht. Dergleichen werden auch mittelst eines Vertrags der Wohlthätigen eine Anzahl armer Leute zweymal die Woche gespeiset. Nicht weniger ist auch die Veranstaltung getroffen worden, daß in Läden ein niges Getraid aufgekauft und durch die alldortige Fuhrleute zugeführt werde, welche Zufuhr jedoch unterwegs durch oftmaliges Anhalten mancher Hinderung und Vertheuerung ausgekehrt ist.

Ob es nun wohl bishero an einer allgemeinen Vorsorge zu Abstellung der Theuerung, die sich auf alle erstrecken möchte, bishero noch gefehlet hat; so ist doch auch diese Veranstaltung gemacht, daß jezo und fürhin ein rogenes Brod, wozu das Meel au. 4. Mezen Kleyen abgemahlen wird, in mehrerer Menge beschaffet und von einigen Becken ausgebacken und alltäglich an jedermann ausgegeben werden solle; wovon nach dem jedesmaligen Nahrungsfuß der Sechstreuzer Laib um 5. Loth, 2. qu. und 3. Pfennig schwerer als das sonstige auf 10. Mezen Kleyen abgemahlene seyn muß.

### J. 8.

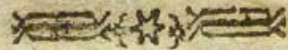
Es ist bey dieser dermaligen Theuerung sonderheitlich in Betrachtung zu ziehen, daß selbige aus keinem Mißwachs, noch von ein einem verzehrenden Krieg, und mithin aus keinem Getraid- und Victualienmangel ihren Ursprung genommen: sondern durch den Getraidhandel nach und nach entstanden und durch den darzu getrettenen Wucher in die außerordentliche Größe angewachsen ist. Dann es ist, der gehaltenen Visitation ohnerachtet, noch ein großer Getraidvorrath hier und dar vorhanden, welcher durch den täglichen Anwachs der Victualienpreise in Hofnung größeres Gewinnses zurück gehalten wird. Darnechst ist in manchen Landen dem Wucher bey Zeiten Einhalt gethan worden, so daß in denen Würzburgischen, Bambergischen, Eychstädtischen, Teutschordischen, wie auch Bayreuthischen und Hennebergischen Ländern hinlänglicher Vorrath vorhanden und an Brod kein Mangel ist, so daß das Pfund auf 2. bis 3. und höchstens vierthalbe kr. zu stehen kommt und um solchen Preiß ausgebacken wird.

### J. 9.

Wo ist aber ein Unglück im Land, das der H E K nicht verhängt hat? Dann alle menschliche Handlungen und Zufälle des Erdraifes sind dem unumschränkten Regiment und Urtheilen des Allerhöchsten unterworfen. Zu seiner Zeit aber werden die Straffen vollzogen, welche für die

B

Unz



gerechten bestimmt sind. Wann aber Gott die Ungerechtigkeiten der Menschen mittelbar bestrafen will, so muß alles zu Vollendung dieses Endzwecks wirksam werden. Die Menschen müssen die göttlichen Rathschlüsse ausrichten. Dahero geschieht es, daß ein Theil das heran nahende Strafgerichte nicht siehet. Der andere siehet es, er weiß sich aber nicht daraus zu retten. Der will helfen, ergreift aber nicht hinlängliche Mittel. So wird der göttliche Rathschluß vollstreckt und die Rache über die gehäuften Bosheiten ausgeübt.

Es erfolgen aber die Strafgerichte Gottes, wann die Ungerechtigkeiten bey einem Volk so allgemein sind, daß an deren Abschaffung nicht mehr recht gedacht. Diese göttliche Strafgerichte haben ihre bestimmte Zeiten, welche sie nicht überschreiten, sondern aufs genaueste sodann einhalten, wann das Maas der Sünden voll worden ist.

Daben gebrauchet Gott vier besondere und Ihme ganz eigene Arten der Straffen, nemlich Hungersnoth, böse Thiere, Pestilenz und Kriege, und wählet eine oder mehrere Arten davon zur Landesstraffe. Dann so spricht der Herr, Esch. 14. v. 1. 17. 19. 21. Wann ein Land an mich sündigt und mich verschmähet, so will ich meine Hand über dasselbe ausstrecken und den Vorrath des Brods wegnehmen, und will Ueberrung hinein schicken, daß ich beyde Menschen und Viehe darinnen austrotte. Und wenn gleich Noah, Daniel und Job darinnen wären, so würden sie allein ihre eigene Seele durch ihre Gerechtigkeith erretten. Ferner v. 21. So ich meine vier böse Straffen, als Schwerdt, Hunger, böse Thiere und Pestilenz über Jerusalem schicken werde, daß ich darinnen austrotte beyde Menschen und Viehe; siehe so sollen etliche darinnen übrige davon kommen.

Solchemnach finden wir in der Heil. Schrift verschiedne Exempel von der Theuerung und Hungersnoth, und bemerken dabey die göttl. Regimentsverfassung in Bestrafung der Gottlosen und Errettung derer Frommen. Zur Zeit Abrahamis war eine Theuerung in dem Land Canaan. 1. Mos. 12. v. 10. Darans wurde der fromme Abraham wegen seiner grossen Gerechtigkeith errettet, und mußte zu dem Ende aus dem Hungerland nach Egypten ziehen. Dem König Pharao in Egypten wurde die siebenjährige ausserordentliche Theuerung durch Träume vorher angezeigt, 1. Mos. 41. v. 54. Cap. 47. v. 13—36. weil sie besondere Folgen, nemlich den Ursprung und das Schicksal des ganzen israelitischen Volks hatte, und die göttliche Regierung und Vorsehung dabey sonderheitlich an den Tag legte. In dem

dem Lande Israel war eine achtjährige Theurung zur Zeit des König Davids, 2 Sam. 21. v. 1. Diese wurde wegen der von dem König Saul an denen Gibeonitern begangene Ungerechtigkeiten, von Gott verhänget, und durch die Todesstraffe seiner Kinder wieder abgewendet. Zur Zeit des Königs Ahabs wurde von dem Elia eine Theurung verkündigt, 1. Kön. 17. v. 1-16. Darinnen wurde Elias durch die Raben und eine Witwe wunderbarlich gespeiset und versorgt, zu einem sonderheitlichen Bepsttel der göttl. Fürscheidung und ausserordentlichen Erhaltung derer Frommen in der Hungersnoth. Zur Zeit des Königs Joram war eine grosse Theurung und Hungersnoth in Samaria durch die Belagerung derer Syrer entstanden, 2 Kön. 6. v. 14. seq. Cap. 7. v. 1. 18. seq. Dabey hatte sich die entschlossene Begebenheit zugetragen, daß zwey Mütter einig wurden, ihre beyden Söhne zu schlachten und für Hunger zu essen; darüber die Klage an den König gelanget ist. Zur Zeit des Propheten Elisa hat Gott wieder eine siebenjährige Theurung in das Land Israel kommen lassen. 2 Kön. 8. v. 1. daraus wurde die Sunamitin von Elisa errettet, und mußte zu ihrer Erhaltung in der Philister Land ziehen.

Die grausame Hungersnoth, welche in Jerusalem bey der letzten Belagerung um ihrer vielen und grossen Missethaten willen entstanden ist, wurde durch den Propheten Ezechiel im 4ten Capitel vorher verkündigt. Darinnen sind viele 1000. Menschen für Hunger umgekommen und manche haben ihre eigene Kinder geschlachtet und verzehret. Wie davon die besunders vorhandene Geschichte alljährlich in den Kirchen vorgelesen wird.

## §. 10.

Die andere Art der göttl. Straffe sind die bösen Thiere. Wann solche durch göttlichen Befehl und Verhängnuß in grosser Menge in ein Land eindringen, und die durch die Mühe und Arbeit der Menschen hervor gebrachte Feldfrüchte wieder verheeren und verzehren, und amitt einen Mangel an denen nöthigen Lebensmitteln verursachen. Dahin gehören alle solche Thiere, welche die Feldungen und ihre Früchte verderben oder aufzehren.

Die dritte allgemeine Bestraffung beruhet in den pestilenzialisch, und andern bösen Seuchen, wodurch eine grosse Anzahl der Menschen in kurzer Zeit durch den Tod ausgerottet werden, sterben und umkommen.



Die vierte Landplage ist der Krieg: Durch solchen werden alle Arten der Ungerechtigkeiten nach der grossen Mannigfaltigkeit derer Laster bestraft, und die Rache wird an vielen Menschen zugleich wegen der Vielheit ihrer Uebelthaten ausgeübet.

## §. II.

Den Schluß machen wir mit einer gemeinnützigen Anmerkung, welche zugleich eine Anleitung zum rechtmäßigen Verhalten in solchen betrübten Umständen an die Hand geben kan. Man muß bey dergleichen traurigen Schicksalen, wann sie über ein Land kommen, nicht bey den nächsten Ursachen allein stehen bleiben, sondern weiter hinaus sehen. Es ist wahr, manche Menschen sind lebendige Ursachen von der Theurung, allein der Höchste, unter dessen Aufsicht alle unsere Schicksale stehen, läßt solches zur Bestrafung unsrer Sünden zu. Ohne seinen Willen kan uns ja nichts begegnen. Sie sind seines Jorns Ruthe und seines Grimms Stecken, wie dort Assur Jes. 10, 5. wie wol sie es nicht so meinen und nicht so denken, v. 7. sondern ganz andere unlautere Absichten dabey haben. Zuletzt aber wird der Stecken zerbrochen, und die Ruthe in das Feuer geworfen; und solche Menschen empfahen, was ihre Thaten werth sind. Gott ist ja Richter über alle, und vor ihm ist kein Ansehen der Person. Höret er das Schreyen der jungen Raben: warum sollte er das Seufzen der hungrigen Armen nicht hören? Gewissen und Religion sind ja dafür genugsam Bürge. Er kan besser, als wir denken, alle Noth zum Besten lenken. Er will uns nicht verlassen, noch versäumen, Ebr. 13, 5.



Lo

Gesch.  
d. W.